



Die Schöne und das Biest

Vorlesedauer: etwa 10 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Als der Vater der Schönen auf der Heimreise eine einzige Rose aus einem verwunschenen Schlossgarten pflückt, verlangt das Biest dafür ein Leben – und die Schöne geht freiwillig an seiner Stelle.

Abend für Abend fragt das Biest sie: „Schöne, wollt Ihr meine Frau werden?“, und Abend für Abend sagt sie Nein – bis sie merkt, dass sie sich auf diese Abende freut.

Erst als sie zu lange bei ihrer Familie bleibt und das Biest darüber fast stirbt, sagt sie Ja – und der Zauber bricht.

Es war einmal ein reicher Kaufmann, der hatte drei Töchter.

Die beiden älteren dachten den ganzen Tag an Kleider und Bälle. Sie standen spät auf, ließen sich frisieren und fanden fast alles langweilig, was nicht sie selbst betraf.

Die jüngste war anders. Sie las gern, sie war freundlich zu den Leuten im Haus, und sie fragte die Köchin nach deren kranker Mutter. Weil sie außerdem hübsch war, nannten die Leute sie nur die Schöne – und das ärgerte ihre Schwestern jeden Tag aufs Neue.

Dann kam ein schlimmes Jahr.

Erst blieb ein Schiff aus. Dann ein zweites. Und im Herbst kam die Nachricht, dass auch die letzten drei im Sturm untergegangen waren. Das große Haus musste verkauft werden, die Dienstboten gingen, und die Familie zog in ein kleines Häuschen weit draußen auf dem Land.

Die älteren Schwestern jammerten von morgens bis abends. Sie sagten, sie könnten so nicht leben, und blieben liegen.

Die Schöne aber stand als Erste auf. Sie machte Feuer, sie kochte, sie wusch die Wäsche im Bach – und nach ein paar Wochen sang sie sogar wieder dabei. Nicht, weil es ihr leichtfiel. Sondern weil sie gemerkt hatte, dass es dann schneller ging.

Ein Jahr später kam ein Brief: Eines der verschollenen Schiffe war doch noch in den Hafen zurückgekehrt.

Der Kaufmann machte sich sofort auf den Weg. Vor der Tür fragte er seine Töchter, was er ihnen mitbringen solle.

Die älteste wünschte sich ein Seidenkleid. Die zweite eine Kette aus Perlen. Und die Schöne dachte lange nach und sagte dann: „Bring mir eine Rose, Vater. Bei uns wachsen keine.“



In der Stadt aber war nichts zu holen. Das Schiff lag zwar im Hafen, doch fremde Leute hatten die Ladung längst an sich gebracht, und der Kaufmann machte sich ärmer auf den Heimweg, als er gekommen war.

Unterwegs überfiel ihn ein Schneesturm. Er verirrte sich im Wald, hörte Wölfe heulen und dachte schon, es sei um ihn geschehen. Da sah er zwischen den Bäumen ein Licht. Vor ihm lag ein Schloss mit offenem Tor. Im Saal brannte ein Feuer, auf dem Tisch stand ein warmes Essen, und im Stall fand sein Pferd Hafer und Stroh. Nur Menschen sah er keine. Er rief, er klopfte an Türen – nichts. Also aß er und legte sich schlafen.

Am Morgen lag frische Kleidung für ihn bereit, und die Sonne schien. Als er über den Hof ging, kam er an einer Rosenhecke vorbei, die mitten im Winter blühte. Da fiel ihm der Wunsch seiner jüngsten Tochter ein, und er brach eine einzige Rose ab.

Im selben Augenblick krachte es hinter ihm. Vor ihm stand ein Wesen, groß wie ein Bär und so furchtbar anzusehen, dass ihm die Rose aus der Hand fiel. „Undankbarer!“, brüllte das Biest. „Ich habe dir das Leben gerettet, und du stiehlt mir meine Rosen.“ Zitternd erzählte der Kaufmann von seiner Tochter. Das Biest hörte zu und wurde ruhiger. „Gut. Du darfst nach Hause. Aber in drei Monaten kommst du zurück – oder eine deiner Töchter kommt an deiner Stelle, und zwar freiwillig. Und nimm die Truhe mit, die in deiner Kammer steht.“

In der Truhe lag Gold.



Zu Hause erzählte der Kaufmann alles: das Schloss, die Rosenhecke, und was ihm das Biest gesagt hatte, als er die Rose abbrach.

Die älteren Schwestern schrien und weinten und sagten, an allem sei die Schöne schuld mit ihrer albernem Rose. Sie sagten es so oft, dass es am Abend schon fast wie die Wahrheit klang.

Die Schöne sagte gar nichts dazu.

Am nächsten Morgen packte sie ihre Sachen. „Ich gehe“, sagte sie ruhig, „und niemand hält mich auf.“ Der Vater versuchte es trotzdem, die halbe Nacht lang. Es half nichts.

Im Schloss war ein Zimmer für sie hergerichtet. Über der Tür stand in goldenen Buchstaben: Zimmer der Schönen. Drinnen fand sie ein Regal voller Bücher, ein Klavier und einen großen Spiegel.

Sie hatte mit einem Kerker gerechnet. Stattdessen hatte jemand offenbar lange überlegt, was sie mögen könnte.

Am Abend um neun klopfte es. Das Biest kam herein und setzte sich zu ihr an den Tisch, während sie aß.

Die Schöne bekam beim ersten Mal kaum einen Bissen hinunter. Denn das Biest sah wirklich so aus, wie ihr Vater es beschrieben hatte, und wenn es sprach, klang es tief und rau.

Aber es sprach langsam und freundlich. Es fragte, wie ihr Tag gewesen sei, ob sie etwas brauche, ob im Garten die Bank an der richtigen Stelle stehe. Und es hörte wirklich zu – auch wenn sie lange brauchte, um zu antworten.

Und als sie fertig war, sagte es: „Schöne, wollt Ihr meine Frau werden?“

„Nein, Biest“, sagte sie leise.

„Gute Nacht, Schöne“, sagte das Biest und ging.

So ging es Abend für Abend.



Eines Tages sah sie im großen Spiegel ihr Zuhause: Ihr Vater lag krank im Bett, und niemand kümmerte sich um ihn. Da bat sie das Biest, nach Hause zu dürfen.

Das Biest wurde ganz still. „Wenn du gehst, sterbe ich vor Kummer“, sagte es. „Aber halten kann ich dich nicht. Hier ist ein Ring. Dreh ihn an deinem Finger, dann bist du zu Hause. Legst du ihn abends auf den Tisch, bist du am Morgen wieder hier. Bleib acht Tage, länger nicht.“

Zu Hause wurde der Vater gesund, sobald er sie sah. Die Schwestern aber wurden gelb vor Neid, als sie das schöne Kleid und die Truhe voll Gold sahen. Sie beschlossen, die Schöne aufzuhalten, damit das Biest zornig würde. Heimlich rieben sie sich Zwiebeln in die Augen, weinten und hängten sich ihr an den Hals: „Nur noch einen Tag! Nur noch einen einzigen!“

Und die Schöne blieb. Einen Tag. Und noch einen. In der zehnten Nacht träumte sie vom Schlossgarten. Dort lag das Biest im Gras am Bach, rührte sich nicht und sah sie nur an.



Die Schöne fuhr aus dem Schlaf, legte den Ring auf den Tisch – und stand im nächsten Augenblick im Schloss. Sie lief durch alle Säle und rief. Keine Antwort. Sie lief in den Garten hinunter, zum Bach – und dort lag es, genau wie im Traum.

Sie kniete nieder, schöpfte mit den Händen Wasser und benetzte ihm die Stirn. „Wach auf“, weinte sie. „Wach auf, ich bin ja da.“ Das Biest schlug mühsam die Augen auf. „Du hast dein Wort vergessen“, sagte es ganz leise. „Nun ist es gut. Ich sehe dich noch einmal.“

„Du darfst nicht sterben!“, rief die Schöne. „Erst hier habe ich gemerkt, wie sehr ich dich mag, Biest – ich will deine Frau werden.“

Kaum hatte sie es gesagt, wurde der ganze Garten hell. Aus allen Fenstern des Schlosses schossen Lichter in den Himmel, Musik setzte ein, und wo eben noch das Biest gelegen hatte, richtete sich ein junger Mann auf und sah sie an.

„Du hast mich erlöst“, sagte er. „Eine Fee hatte mich verwandelt, weil ich hochmütig war. Erst wenn jemand mich um meiner selbst willen liebt, sollte der Zauber brechen. Alle sahen nur mein Gesicht. Du hast zugehört.“



Im Schloss war plötzlich alles voller Menschen. Der Kaufmann kam, und auch die beiden Schwestern kamen. Da trat eine Fee aus dem Licht und sah die beiden lange an.

„Ihr habt eure Schwester belogen und aufgehalten“, sagte sie. „Also sollt ihr am Tor stehen und zusehen, wie glücklich sie ist. Steinbilder sollt ihr bleiben, bis ihr selbst begreift, was ihr getan habt. Ich hoffe, das dauert nicht ewig.“

Die Hochzeit wurde im Schlosshof gefeiert, mit Musik bis in die Nacht, und der Kaufmann tanzte mit seiner jüngsten Tochter, als wäre er wieder dreißig.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann blühen die Rosen dort noch heute, mitten im Winter.

Die Moral von „Die Schöne und das Biest“

Es liegt nahe, aus dieser Geschichte den Satz zu machen, es komme auf die inneren Werte an. Das stimmt auch – nur ist es nicht das Interessante daran.

Das Interessante ist, wie lange es dauert. Das Biest fragt jeden einzelnen Abend, ob die Schöne seine Frau werden will, und jeden einzelnen Abend sagt sie nein. Und jedes Mal antwortet es „Gute Nacht, Schöne“ und geht.

Es drängt nicht. Es droht nicht. Es lässt sie sogar gehen, als sie ihren kranken Vater besuchen will – obwohl es weiß, was das für ihn bedeuten kann.

Genau deshalb ändert sich am Ende etwas. Nicht weil die Schöne gelernt hat, über das Aussehen hinwegzusehen, sondern weil das Biest ihr über Wochen hinweg gezeigt hat, wer es ist. Das ist eine gute Geschichte für Kinder, die gerade lernen, dass „nein“ ein Wort ist, das gelten muss.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Biest – ein großes, hässliches Wesen – hier jemand, der verzaubert wurde
- Rose – die Blume, die der Vater pflückt und damit alles auslöst
- Kaufmann – jemand, der mit Waren handelt – der Vater der Schönen
- Schloss – das große Haus, in dem das Biest allein lebt
- Zauber – die Verwünschung, die das Biest gefangen hält

Fragen zum Weitererzählen

- Warum pflückt der Vater die Rose, obwohl er das Schloss nicht kennt?
- Wann merkt die Schöne zum ersten Mal, dass das Biest nicht böse ist?
- Was ist wichtiger – wie jemand aussieht oder wie er sich verhält?
- Warum lässt das Biest die Schöne nach Hause gehen, obwohl es sie verlieren könnte?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



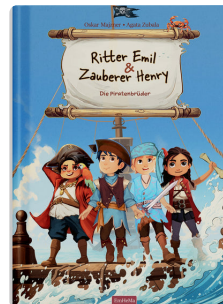
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten